

20

DER OVERSTOLZE 3



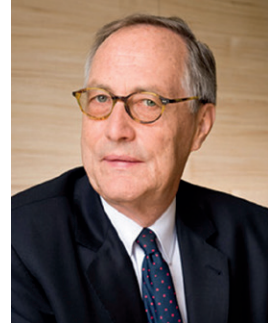
Liebe Overstolzen, liebe Freunde des Museums für Angewandte Kunst,

am **Montag, den 3. Juli** werden wir uns wieder in unserem schönen Museum zum alljährlichen **Overstolzentag** treffen, dem traditionellen gesellschaftlichen Höhepunkt unseres Vereinslebens.

Falls Sie schon an Overstolzentagen teilgenommen haben, wird Ihnen sicherlich nicht nur die allgemein festliche Atmosphäre in Erinnerung geblieben sein, sondern auch das ein oder andere auffällig schöne Schmuckstück, mit dem sich die anwesenden Damen geschmückt haben – ich möchte Sie also dazu ermuntern, an dieser „Übung“ weiterhin festzuhalten und uns auch in diesem Jahr mit dem ein oder anderen „Glanzstück“ zu erfreuen!

Da trifft es sich gut, dass sich der Arbeitskreis seit Februar in einem halbjährigen Seminar ausgiebig mit europäischem Schmuck zwischen 1780 – 1950 beschäftigt und sich bei einer zweitägigen Reise nach London (siehe Bericht S. 17-19) vor Ort über dieses „hochkarätige“ Sammelgebiet informiert hat.

Die seit sechs Jahren angedachte Renovierung des Overstolzensaales und der Austausch der gesamten Fensteranlage des Museums nehmen jetzt erfreulicherweise konkrete Formen an, aber darüber wird an anderer Stelle noch berichtet werden. Wir alle hoffen, dass das Wetter am 3. Juli mitspielt und die großen Fenster zum Innenhof, wenn auch noch nicht erneuert, wieder geöffnet werden können.



Für Ende November 2017 kann ich Ihnen ein erneutes **Benefiz-Konzert** für Violoncello und Klavier in der Museumssammlung ankündigen: Gespielt wird wieder von einem Preisträger des BDI-Kulturkreis Wettbewerbs für Musik. Der Erlös dient zur Mitfinanzierung der von Frau Dr. Hesse für **2018** geplanten **Ausstellung zum 150. Geburtstag von Peter Behrens**.

Und last but not least: Sie halten heute die **20. Ausgabe des „Overstolzen“** in der Hand: Nachdem unser Mitglied Annette Sester schon 2003 auf Anregung des Vorstandes eine Art „Probelauf“ mit einer Vornummer gestaltet hatte, wird unser Mitteilungsblatt seit 2007 vom ebenfalls langjährigen Overstolzenmitglied Gisela Weskamp-Fischer herausgegeben und betreut.

Aus diesem Anlass wollen wir am **27. Juni um 19.00 Uhr im Museum** unseren Freunden und Mitgliedern Gelegenheit geben, sich im Rahmen eines kleinen Umtrunks bei Frau Weskamp-Fischer persönlich zu bedanken.

Bleiben Sie uns verbunden!

Mit herzlichen Grüßen

*Ilse
Klaus Cumbly*

Es geht voran!

Der Veranstaltungsraum des MAKK, der Overstolzensaal, wird bereits seit Februar renoviert. Mit seiner Fertigstellung – einschließlich neuer Fenster – rechnen wir Anfang des kommenden Jahres. Im Mittelpunkt der Maßnahme stehen vor allem die Erneuerung der medien- und lichttechnischen Anlage sowie eine aufwändige Restaurierung der Säulen nach Vorgaben des Denkmalschutzes.

Auch die Planungen zur Fenstersanierung im MAKK sind mittlerweile so weit vorangeschritten, dass wir von einem **Baubeginn im September 2017** ausgehen. Der Austausch der Fenster wird fassadenweise und hier nach Geschossen bei laufendem Betrieb erfolgen. Laufender Betrieb bedeutet: **Das MAKK wird während der Fenstersanierung nicht geschlossen.** Es erfolgen lediglich Teilschließungen entsprechend der Bauabschnitte. Denn es war das erklärte Ziel und eine elementare Vorgabe des Museums, auch während der Bauzeit mit Ausstellungen und Veranstaltungen präsent zu sein.

Unsere internen Vorbereitungen zur Fenstersanierung laufen bereits seit Herbst 2016. Wir optimieren und verbessern die Depotsituationen und schaffen uns räumliche Puffer für die anstehende Verräumung der Exponate aus den Ausstellungsräumen. Diese Arbeiten geschehen unbemerkt im Hintergrund und werden deshalb natürlich auch von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen. Für das MAKK sind sie aber nicht nur eine lästige Pflicht im Rahmen der anstehenden Baumaßnahme. Vielmehr schaffen wir hierbei zwar mit überschaubaren Mitteln, aber dafür längerfristig bessere Standards in unseren Depots. Dies wäre unter normalen Bedingungen vermutlich



Museum Ludwig 1979,
im Gebäude des Wallraf-Richartz-Museums

nicht möglich gewesen. Dass wir zu diesen zeitaufwändigen Arbeiten gleichzeitig noch ein attraktives Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm realisieren können, ist dem Engagement und dem Einsatz aller Kolleginnen und Kollegen des MAKK zu verdanken. Denn bislang erfolgen alle Tätigkeiten ausschließlich durch das kleine Team des MAKK – also ohne Unterstützung durch externe Kräfte. Auf diese werden wir aus Kostengründen lediglich beim Transport der Großobjekte und Vitrinen in den Schau-sammlungen zurückgreifen.

Den **ersten Bauabschnitt** wird die **Designabteilung** bilden. Die **Schließung dieses Bereichs** erfolgt voraussichtlich noch im **August 2017** und dauert bis **Februar 2018**. Noch in diesem Jahr wird dann die Schließung der Historischen Sammlung im Hauptgeschoss folgen. Ziel ist es, die Historische Sammlung des Hauptgeschosses – also die Angewandte Kunst vom Mittelalter bis zum Art Déco – nach der Fenstersanierung dann in Teilabschnitten mit

einer neuen Konzeption wiederzueröffnen. Die inhaltlichen Planungen hierzu laufen bereits seit Anfang 2016. Diese Neukonzeption muss aus Budgetgründen in Teilabschnitten erfolgen. Denn aufgrund der Haushaltslage der Stadt Köln können derzeit keine Mittel für eine komplette Neuaufstellung der Schausammlung bereitgestellt werden. Auf der anderen Seite ist aber eine Überarbeitung der fast 30 Jahre bestehenden Schausammlung dringend erforderlich, und dies nicht nur aus inhaltlicher, sondern auch aus technischer Sicht. Vor dem Hintergrund dieser Fakten hat sich das MAKK deshalb für eine Neukonzeption in mehreren Etappen entschieden. Parallel planen wir in den kommenden Jahren im Obergeschoss des Ostflügels ein Schaudapot. Bereits jetzt sind in diesem Geschoss Depoträume untergebracht, die jedoch bei Weitem nicht den heutigen Standards entsprechen. Außerdem handelt es sich bei diesen Bereichen um hochwertige Räumlichkeiten, die zu Zeiten des Wallraf-Richartz-Museums als Ausstellungsflächen (siehe Foto!) genutzt wurden. Die aktuelle Idee für die zukünftige Optimierung der Räume bezieht sich also auf deren ursprüngliche Verwendung. Hinzu kommt, dass mit der Schaffung von Schaudepots gleichzeitig zwei wertvolle Synergien geschaffen werden können, nämlich die maßgebliche Verbesserung der Depotsituation und die Vervielfachung der damit öffentlich zugänglichen Exponate, für die sich wunderbar zusätzliche Vermittlungsangebote realisieren lassen. Ein attraktiver Mehrwert und Möglichkeiten für eine spannende Entdeckungsreise in Bereiche des Museums, die normalerweise Besuchern und Besucherinnen verschlossen bleiben. Ein Flair von Back Stage-Erlebnis im MAKK!

Wie natürlich bei allen Projekten im MAKK sind wir auch bei den von mir be-

schriebenen Planungen zur Neukonzeption auf die Unterstützung der Overstolzengesellschaft sowie aller Freunde und Förderer des Museums angewiesen. Bereits bei der damaligen Neueinrichtung des Museum unter neuem Namen als Museum für Angewandte Kunst im ehemaligen Bau des Wallraf-Richartz-Museums im Jahr 1989 haben sich die Mitglieder der Overstolzengesellschaft in einem erheblichen Maße finanziell beteiligt. Ohne deren großzügige Förderung wäre die Neueinrichtung der Sammlungen nicht möglich gewesen. Leider hat sich, wie bereits angedeutet, auch aktuell die Situation der Stadt Köln nicht verbessert. Im Gegenteil. Mehr denn je sind wir auf die Förderung von Dritten angewiesen. Deshalb würde ich mich sehr freuen, wenn wir auch für unsere Neuplanungen zahlreiche Unterstützer gewinnen könnten, um einen elementaren Beitrag für die Zukunft des MAKK und dessen Konkurrenzfähigkeit im nationalen wie internationalen Kontext zu leisten. Wir möchten in Zukunft gerne stärker in unsere eigenen bedeutenden Sammlungen investieren, diese stärker zum Strahlen bringen und hierfür das museale Vermittlungsprogramm zielgruppengerecht ausbauen. Ich freue mich auf Ihre Unterstützung!

Für persönliche Gespräche stehe ich jederzeit zur Verfügung!

Ihre Petra Hesse



... Baumeisterlich ins Dauerhafte gebracht

Zum 60. Jubiläum des Gebäudes beweist dieses Zitat von Rudolf Schwarz nach wie vor seine Gültigkeit. Am 24. Mai 1957 konnte das Wallraf-Richartz-Museum als erster Museumsneubau im Nachkriegsdeutschland feierlich in Anwesenheit von Bundespräsident Theodor Heuss eingeweiht werden.

Die Architekten Rudolf Schwarz und Josef Bernhard errichteten auf dem Gelände des ehemaligen Wallraf-Richartz-Museums (Bau des 19. Jahrhunderts, in den Kriegsjahren zerstört) einen ungewöhnlichen Neubau:

Gradlinig in Ost-West Richtung und parallel zur Minoritenkirche geplant, entwickelt das Gebäude mit sechs Giebeln und Satteldächern seine äußere Form. Die Nordseite mit dem Eingang verweist durch die strenge vertikale Gliederung auf die gotische Bauform der Minoritenkirche, die sich im Pflaster des Vorplatzes fortsetzt. Ein Bau, der Tradition und Moderne verbindet. Nach außen verschlossen wirkend, entfalten nach dem Foyer Museumshalle und Innenhof eine großzügige Leichtigkeit. Eine breite Treppenanlage erschließt das Hauptgeschoss mit seinem Raumprogramm. Zum Obergeschoss schwingt sich eine raumgreifende Wendeltreppe empor, die optisch mit dem runden verglasten Oberlicht eine Einheit bildet.

Die Südseite der Museumshalle ist gekennzeichnet durch große Fensteranlagen, die in Teilbereichen hydraulisch völlig zu öffnen sind und bei schönem Wetter die Halle mit dem gesamten Innenhof verbinden.

Auf der Westseite des Innenhofes hat sich in Fragmenten der ehemalige gotische Kreuzgang erhalten und wurde von Rudolf Schwarz denkmalpflegerisch integriert. Im Innenhof stehen Kunstwerke von Ewald Mataré, er konnte damals den baukünstlerischen Wettbewerb für sich entscheiden. Der Brunnen erinnert mit dem Brunnenbecken in Kleeblattform und Goldmosaik, mit der sieben Meter hohen Kalkstein Stele, bekrönt vom „Malerengel“ mit Palette, an Stefan Lochner, dem mittelalterlichen Kölner Maler.

Nach 30 Jahren wurde das Haus zu klein für den wachsenden Bestand des Wallraf-Richartz-Museums und überließ dem früheren Kunstgewerbemuseum das Gebäude. Das Kunstgewerbemuseum musste seit den Bombennächten ohne eigenes Domizil auskommen und konnte jetzt an die Neupräsentation der eingelagerten Schätze denken. Der Architekt Walter von Lom baute das Haus für die neuen Bedürfnisse um, mit großer Sorgfalt und Achtung des inzwischen denkmalgeschützten Gebäudes. Nach der Umbauphase konnte der Museumsbau als Museum für Angewandte Kunst 1989 wieder eröffnet werden und ist seit fast 30 Jahren hier beheimatet.

Zum Jubiläum hat Prof. Dr. Wolfgang Pehnt einen Festvortrag gehalten, an dem auch Maria Schwarz (95), Architektin und Witwe von Rudolf Schwarz, teilnehmen konnte.



Theda Pfingsthorn

Im Spielrausch. Von Königinnen, Pixelmonstern und Drachentöttern

19. August 2017 bis 4. Februar 2018

Friedrich Schiller hob in seinen Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ die Bedeutung des Spielens hervor und spätestens seit dem Werk des niederländischen Kulturhistorikers Johan Huizinga von 1938/39 ist der Begriff des homo ludens bekannt geworden. Die zweite große Ausstellung im MAKK in diesem Jahr befasst sich mit dem Spiel als Grundkategorie menschlichen Verhaltens und beleuchtet dabei drei Bereiche, die sie miteinander in Beziehung setzt: das Theaterspiel, das Gesellschaftsspiel und das Computerspiel. Erstmals stehen in einer großen Museumschau nicht allein die Computerspiele im Mittelpunkt, sondern der populärkulturelle Kosmos der Spielwelten, der virtuelle und klassische Spielformen sowie kulturelle Praktiken von Rollen- und Gesellschaftsspielen einbezieht.

Die Welt des Spielens ist voll von Sieg und Niederlage, Jagd und Verfolgung oder Rätseln und Eroberung. Avatare, Puppen sowie Spielfiguren agieren als Stellvertreter auf Bildschirmen, Bühnen und Brettern. Diese Figuren bringen ein Set an Fähigkeiten und Eigenschaften mit und erlauben uns als Spielende Freiräume und Superkräfte. Historisch wie gegenwärtig gestalten sich Prozesse der Rollenidentifikation auch als Einübung kultureller Werte oder als Ausbruch aus gesellschaftlichen Normen. Diesen Mechanismen, die sich durch Brett- und Ge-



Schattentheaterfigur, Peking, 1886 © TWS

sellschaftsspiele ziehen und die sich in Videospiele ebenso zeigen wie im Marionetten- und Puppenspiel, geht die Ausstellung nach. Präsentiert wird die kulturelle Verortung von Spielen, ihre Funktion ebenso wie ihre historische Entwicklung anhand real erfahrbarer Exponate wie Masken, Puppen, Spielfiguren, Spielfeldern, Screenshots, Trailern, Requisiten oder Textbücher.

Die Schau ist in sechs thematisch unterschiedliche Level unterteilt, wie beispielsweise „Verwandlung & Verkörperung“, „Rausch & Exzess“, „Macht & Abstraktion“ oder „Welten & Weltentbau“. Durch diese Gegenüberstellungen entsteht ein erlebbares Spannungsfeld innerhalb der verschiedenen Spielwelten.

Mit dieser Ausstellung kooperiert das MAKK zum dritten Mal mit dem Institut für Medienkultur und Theater der Universität zu Köln. Sie wird nicht nur von der Overstolzengesellschaft gefördert, sondern auch vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, der Kulturstiftung NRW, der Imhoff Stiftung, der Peter und Irene Ludwig Stiftung und der Sparkasse Köln-Bonn/PS-Zweckertrag.

Tobias Wüstenbecker



Holzmaske, Schweiz, 19. Jh. © TWS



Foto: Theoda Pfingsthorn

Der Eames' „Lounge Chair mit Ottoman“ – ein prominenter Neuzugang für die Design-Sammlung

Die Design-Sammlung des MAKK besticht nicht nur durch ihren Umfang, sondern in besonderem Maße auch durch ihre Qualität. Zahlreiche internationale Design-Klassiker bestimmen ihr Profil. Dennoch gibt es offene Wünsche, um das Bild komplettieren zu können. Einer dieser Wünsche erfüllte sich auf der letztjährigen Cologne Fine Art. Durch die äußerst großzügige Unterstützung von Prof. Dr. Günter Brambring konnte für das Museum ein Exemplar aus der frühen Produktion (1958) des berühmten **„Lounge Chair 670 mit Ottoman 671“** des amerikanischen Designer-Duos Ray und Charles Eames gewonnen werden.

Das Paar zählt zu den bedeutendsten Vertretern des amerikanischen Mid-Century Designs und zu den einflussreichsten Designern des 20. Jahrhunderts weltweit. Innerhalb der Design-Sammlung waren sie bislang mit 22 herausragenden Entwürfen – je nach Modell auch in verschiedenen Farb-

und Materialvarianten – vertreten, darunter beispielsweise die legendäre Beinschiene aus dreidimensional geformtem Schichtholz, die die US-Navy 1942 in Auftrag gab. Ray und Charles Eames ergänzten sich im Entwurfsprozess auf kongeniale Weise: Während Ray (als Bildende Künstlerin) einen besonderen Blick für die formalen und ästhetischen Qualitäten hatte, standen für Charles (als Architekt) technologische und materielle Aspekte im Vordergrund. Gemeinsam verfolgten sie jedoch stets das Ziel, die Lebensqualität der Menschen zu verbessern – wie sich auch an ihrem Wahlspruch „das Meiste des Besten für die größte Zahl von Menschen zum günstigsten Preis“ [zu produzieren] ablesen lässt. Bereits 1946 widmete das Museum of Modern Art (MoMA) dem Ehepaar mit „New Furniture by Charles Eames“ (damals wurde Ray noch nicht genannt, sie war für den Entstehungsprozess aber ebenso verantwortlich

wie Charles) eine Einzelausstellung, in der eine Serie von Formholzstuhl-Prototypen präsentiert wurde. 1948 gewannen die Eames' mit einer Serie geformter, glasfaserverstärkter Kunststoffstühle den zweiten Preis des vom MoMA ausgelobtem Wettbewerbs „International Competition for Low Cost Furniture Design“. Aus beiden Serien befinden sich entsprechende Möbel in unserer Museumssammlung und sind auch in der Winkler-Galerie zu bewundern.

Der berühmteste der Eames-Entwürfe aber ist und bleibt der „Lounge Chair“. Er verkörpert **den** Eames-Chair. Dabei erscheint es bei den oben beschriebenen Zielen des Designer-Duos fast schon wie Ironie, dass der „Lounge Chair“ zu keinem Zeitpunkt seiner Produktion preiswert gewesen ist. Es handelt sich um ein technisch anspruchsvolles Sitzmöbel, das unterschiedlichste Eigenschaften in sich vereint: Industrielle Fertigung und Handarbeit, geformtes Schichtholz und gepolsterte Lederbezüge, Qualität und Innovation. Mit diesem Anspruch wird der „Lounge Chair“ auch heute noch bei Vitra produziert und vertrieben. Das Luxus-Möbel gibt es aktuell in zwei Größen – mit den klassischen (historischen) Maßen und in einer vergrößerten Version, die mit dem Eames Office abgestimmt ist. Sie trägt dem durchschnittlich um etwa zehn Zentimeter gestiegenen Längenwachstum der Menschen weltweit Rechnung.

Wie es sich für eine Design-Legende gehört, ranken sich um die Entstehungsgeschichte des „Lounge Chairs“ allerlei Mythen, die von den Eames' auch aus PR-Gründen nicht bestritten wurden. Den Erinnerungen Don Albinsons zu Folge, einem bedeutenden Industriedesigner und damaligen Mitarbeiter, soll Charles Eames die Inspiration zu dem „Lounge Chair“ in den frühen 1950er Jahren nach einem Besuch eines „Gentlemen's Club“ an der East Coast entwi-

ckelt haben. Er habe sich dort in schweren bequemen Ledersesseln in der Tradition der englischen Clubsessel des 19. Jahrhunderts niedergelassen und deren Komfort bewundert. Dieses Erlebnis habe ihn dazu beflügelt, einen modernen Sessel zu entwickeln, der „warm und einladend wie ein alter, viel benutzter Baseballhandschuh“ sei. Tatsächlich stand die grundsätzliche Idee schon wesentlich früher im Raum und entwickelte sich aus der Serie der LCWs (Lounge Chair Wood), die auf Entwürfe von Charles Eames für den MoMA-Wettbewerb „Organic Design in Home Furnishing“ 1940 zurückgingen. Der „Lounge Chair mit Ottoman“ stellt eine logische Fortsetzung in Bezug auf die verwendete Formholz-Technologie dar und nimmt bereits 1946 erste Formen an.

Ein zweiter Mythos – der sehr beliebt ist und sich hartnäckig hält – besagt, dass der „Lounge Chair“ als Geburtstagsgeschenk für den amerikanischen Regisseur Billy Wilder konzipiert wurde. De facto trafen sich Billy Wilder und die Eames' erst, nachdem der Stuhl bereits in Entwicklung war. Trotzdem besteht eine Verbindung: Einen der ersten „Lounge Chairs“, damals noch ohne Polster, erhielt Billy Wilder tatsächlich als Geschenk. Er ließ sich dann 1956 vom Life Magazine darin porträtieren.

Unser „Lounge Chair mit Ottoman“ in der seltenen Farb- und Materialkombination von Palisanderfurnier und cognacfarbenen Lederpolstern, der nun als eines der absoluten Spitzenstücke im 1950er Jahre Kabinett in der Winkler-Galerie zu sehen ist, wartet ebenfalls mit einem prominenten Vorbesitzer auf: Er stammt aus dem Nachlass von Vicco von Bülow, alias Lorient. Ihm hätte das Eames-Zitat vom „alten, vielbenutzten Baseballhandschuh“ sicher gefallen.

Dr. Romana Breuer, Kuratorin

„Ein Leben ohne Mops ist möglich, aber sinnlos.“



Diese philosophische Anschauung des Humoristen Lorient, alias Vicco von Bülow, hätten zweifelsohne auch die adligen Damen und Herren des 18. Jahrhunderts uneingeschränkt geteilt, gehörte doch die gedrungene Hunderasse mit der stumpfen Nase als treuer Gesellschafts- und Begleithund zu den unabdingbaren „modischen Accessoires“ jenes Zeitalters. Die große Beliebtheit des kurzbeinigen Modehundes spiegelt sich in den verschiedenen Ausformungen der ältesten europäischen Porzellanmanufaktur Meissen wider, die in zahlreichen Varianten glücklicherweise bis heute erhalten geblieben sind. Die Meissener Mopsfamilie, die aus Ankaufsmitteln der Stadt Köln für das MAKK erworben werden konnte, entstand nach einem Modell des Dresdner Hofbildhauers Johann Joachim Kaendler (1706-1775) zuerst im Jahre 1741. In seinen Arbeitsberichten protokolliert der Modellmeister im Februar/März die Komposition eines „[...] Mopß Hündigen, wie er an dem alten säugt.“ Im November/Dezember entstand dann ein weiterer „[...] Mopß Hund, als Compagnon“.¹

Die hier vorgestellte zweiteilige Gruppe wurde zeitnah wohl um das Jahr 1745 ausgeformt und umfasst die Figur des Mopsrüden und jene der Mopshündin mit saugendem Welpen. Beide Plastiken sind mit der Meissener unterglasurblauen Schwertermarke bezeichnet. Die beiden Hunde sind in korrespondierender Pose als zugehöriges Paar modelliert. Sie sitzen mit eingerollten Schwänzen auf ihrer Hinterhand, die Vorderpfoten teils aufgestemmt; bei der Hündin ist das linke vordere Bein erhoben, um den Welpen trinken zu lassen. Die Hunde sind in Beige-, Braun- und Schwarztönen naturalistisch staffiert, wobei die helle gestrichelte Fellzeichnung mit den dunklen „Abzeichen“ kontrastiert: das sind die Maske, die kupierten Ohren, die Muttermale auf den Wangen, die Schwanzspitze und der Aalstrich, der vom Hinterhauptbein bis zum Rutenansatz durchgehende schwarze Streifen auf dem Rücken des Hundes. Die charakteristische Falte zwischen den Augen betont bei beiden Figuren ein weißer Stirnfleck.

Der Mops gelangte ursprünglich zusammen mit anderen begehrten Waren aus dem fernen Osten auf den Handelsrouten der Seefahrer nach Europa und eroberte sich dank seines ausgeglichenen, fröhlichen und lebhaften Wesens, seines unverwechselbaren Charmes und seiner überdurchschnittlichen Hunde-Intelligenz schnell einen Platz an der Seite der Schönen und Mächtigen des europäischen Adels.

Im 18. Jahrhundert avancierte der Mops sogar zur Symbolfigur und zum Erkennungszeichen des so genannten „Mopsordens“, einer Vereinigung freimaurerischer Prägung. Das Freimaurertum, dessen Ursprünge in mittelalterlichen Bauhütten vermutet wer-

¹ Vgl. Ulrich Pietsch, Die Arbeitsberichte des Meissener Porzellanmodellleurs Johann Joachim Kaendler, Leipzig 2002, S. 86 und 87.

den, etablierte sich 1717 zunächst in England. In den 1730er Jahren setzte auch eine Welle von Logengründungen in Deutschland ein. Die Freimaurerei schuf sich einen von Staat und Kirche unabhängigen „Freiraum“ und erstrebte Gleichheit, Menschlichkeit, Brüderlichkeit, Würde, Toleranz und andere ethische und moralische Tugenden. Ungeachtet der Herkunft und des Standes, der Religion und der politischen Ansichten der seinerzeit ausschließlich männlichen Mitglieder zielten die Zusammenkünfte auf den geistigen Austausch, die Erfahrung von Gemeinschaft sowie die Pflege des Brauchtums, um letztlich zu den unterschiedlichsten Stufen der Erkenntnis zu gelangen. Durch das Einwirken auf den Einzelnen sollte die Menschheit im Ganzen „verbessert“ werden. Diesen aufklärerischen Bestrebungen der Freimaurerorden versuchte Papst Clemens XII. (1652-1740) im April 1738, durch Verbot und Androhung der Exkommunikation für die katholischen Mitglieder, Einhalt zu gebieten. Als Reaktion auf das päpstliche Verdikt kam es 1740

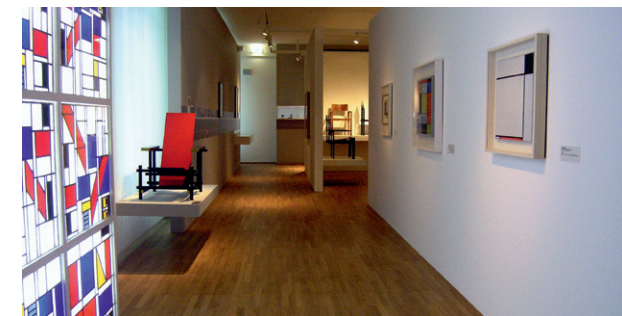
zur Gründung des „Mopsordens“, benannt nach dem Lieblingsschoßhund der damaligen Zeit. Mitglieder dieses nur in Deutschland und Schweden aktiven Geheimbundes konnten Männer und sollten ausdrücklich auch Frauen werden. Als „Möpsen“ und „Möpsinnen“ feierten sie unterhaltsame Feste und pflegten Rituale, die sich an jenen der Freimaurer orientierten.

Die figürliche Produktion der Porzellanmanufaktur Meissen spiegelt diese Entwicklung lebendig wider; viele Figuren und Gruppen widmen sich direkt oder indirekt diesem Thema, darunter eben auch der Mopshund als Einzelplastik in Miniatur- und auch annähernd in Lebensgröße. Kein anderes Tier wurde von Johann Joachim Kändler in so vielen Variationen in Meissener Porzellan plastisch festgehalten; die Vielfalt der Posen, Größen und Modelle beweist die große Beliebtheit dieser Hunderasse im 18. Jahrhundert und vermittelt einen Einblick in den damals aktuellen Zeitgeist und die vorherrschende Mode.

Dr. Patricia Brattig, Kuratorin







In eigener Sache: Der OVERSTOLZE Nr. 20 ist da!

Seit Ende 2007 erscheint zweimal im Jahr – Anfang Juni und Anfang Dezember – der OVERSTOLZE, ein handliches 24-seitiges Mitteilungsblatt, das Sie als Mitglied der Overstolzengesellschaft über die vielfältigen Aktivitäten rund um das MAKK informiert.

Heute halten Sie die 20. Ausgabe in der Hand, wobei die kleine Bildergalerie auf den vorhergehenden beiden Seiten zwangsläufig nur an einen Bruchteil der Themen erinnern kann, über die wir in den letzten Jahren berichtet haben:

Museumsprojekte wie aktuelle Ausstellungen, Neuankäufe und großzügige Schenkungen; **Ausflüge und spannende Kunstreisen**, die uns u.a. nach New York und London, Wien und Kopenhagen, Istanbul und Mailand geführt haben; das rege **Engagement** von **ehrenamtlichem Arbeitskreis und Kuratorium**, dessen Mitglieder immer wieder neu Besucher und Freunde des Hauses zu angeregten Gesprächen und lebendigen Diskussionen über unsere vielfältige Sammlung zusammengeführt haben. Und ganz nebenbei haben wir Ihnen auf der „schwarzen Seite“ im jährlichen Wechsel jeweils sechs Kunstwerke aus der fast 400 Objekte umfassenden Sammlung der Overstolzengesellschaft vorgestellt.

Ohne die aktive Mitarbeit kundiger Autoren und fleißiger Fotografen wäre dieser lebendige Diskurs zwischen Museum, Förderverein und Mitgliedern gar nicht möglich gewesen – ich bedanke mich deshalb bei all jenen – insbesondere bei Frau Dr. Hesse und dem gesamten Museumsteam – die sich stets voller Elan und mit großem Engagement auf die jeweils anstehenden Themen eingelassen haben, so dass ich gemeinsam mit Gabi Eimertenbrink, die dem OVERSTOLZEN von Anfang an sein optisches Gesicht gegeben hat, ein hoffentlich informatives und anregendes kleines Magazin für Sie zusammenstellen konnte.

Und last but not least: Dank auch an das Overstolzenbüro mit Julia Baur, die es bisher immer geschafft hat, den OVERSTOLZEN ohne Verzögerung an Sie, die Mitglieder, zu verschicken. Und danke an alle, die stets akribisch Korrektur gelesen haben!

Am Dienstag, 27. Juni wollen wir um 19.00 Uhr im MAKK gemeinsam mit Vorstand, Museumsteam und Ihnen als Mitgliedern der Overstolzengesellschaft bei einem kleinen Umtrunk auf unser „Jubiläumsheft“ anstoßen – eine gute Gelegenheit, kritische Fragen, Wünsche und Anregungen direkt an uns weiterzugeben...

Gisela Weskamp-Fischer



Liebe Mitglieder des Kuratoriums,



das erste Halbjahr 2017 begann mit einer exklusiven Preview der Sonderausstellung **FULL HOUSE**, der ersten umfassenden Werk-

schau des Münchners Stefan Diez, einem der wichtigsten deutschen Designer der jüngeren Generation: Durch die beeindruckend raumfüllende Ausstellungsarchitektur – bestückt mit Modellen, Prototypen und fertigen Produkten, die Diez und sein Team in den letzten 15 Jahren entworfen, gebaut und zur Serienreife geführt haben – führte der Designer, höchst engagiert, persönlich und gab uns einen spannenden Einblick in die Entstehungs- und Entwicklungsprozesse seiner Arbeiten, darunter Möbel, Leuchten und Alltagsgegenstände für Hersteller wie e15, Thonet, Hay, emu, Wilkhahn oder Wagner. Bei der sich anschließenden geselligen Runde von Leihgebern, Sponsoren und Gästen des Museums wurde ausgiebig über die sich rasant verändernden Arbeitsbedingungen eines Designers im 21. Jahrhundert diskutiert.

Kurze Zeit später, an einem Wochenende Ende Januar haben wir uns in **Brüssel** zur diesjährigen **BRAFA Art Fair** getroffen,

der wichtigsten Kunstmesse Belgiens mit einer Vielzahl von internationalen Ausstellern: Eine belgische Sammlerin zeigte uns besondere Highlights der Messe und ihre persönlichen Lieblingsstücke an den Ständen. Am Abend empfing uns Prof. Henrik Hanstein zum Apéritif in den Räumen des Auktionshauses LEMPERTZ BELGIEN und führte uns anschließend zum Abendessen in ein typisches Brüsseler Restaurant in der Altstadt. Am Samstag – ein Besuch in Brüssel ohne den Besuch eines seiner wunderbaren Museen ist undenkbar! – besuchten wir gemeinsam das Musée des Beaux-Arts und schauten uns u.a. im Rahmen einer Führung die herausragende Sammlung flämischer Malerei an.

Meine Einladung zur „**Hommage à Coco Chanel**“ im Februar im Hause **Lempertz**

hat vor allem die Damen begeistert, in einer exklusiven Preview konnten wir uns neben zahlreichen Memorabilien von Chanel Kleidung und Modeschmuck aus ihren verschiedenen Schaffensperioden ansehen, anprobieren und, wer wollte, auch am folgenden Tag auch ersteigern ...



Eine (positive) Überraschung war der große Zuspruch zu einem sonntäglichen Ausstellungsbesuch im Römisch-Germanischen Museum: Über 50 Teilnehmer haben sich von der Kuratorin Friederike Naumann-Steckner durch die Sonderausstellung „**Zerbrechlicher Luxus. Köln – Ein Zentrum antiker Glaskunst**“ führen lassen. Wir alle waren begeistert von der Formen-





vielfalt und Kunstfertigkeit römischer und frühmittelalterlicher Glashandwerker, eindrucksvoll und anschaulich präsentiert.

Im Rahmen der Art Cologne präsentierte **van Ham** ausgewählte Werke aus dem vielseitigen Œuvre der deutschen Ausnahmekünstlerin **Mary Bauermeister** aus den Jahren 1954 bis heute. Die „Urmutter der modernen Kölner Kunstszene“, die lange

in New York gelebt hat, ist aber noch heute mit Köln, dem Ursprungsort ihrer langen künstlerischen Karriere, eng verbunden und hat es sich nicht nehmen lassen, zur Ausstellungseröffnung bei van Ham persönlich anwesend zu sein und aus ihrem bewegten Leben ungebrochen vital und temperamentvoll zu erzählen. Ihr Sohn **Simon Stockhausen** hat mit seinen fulminanten „Klangrausch-Variationen“ zum Œuvre seiner Mutter die gut 350 Gäste, darunter viele Weggefährten, zusätzlich begeistert.

Ihnen allen wünsche ich einen schönen, erholsamen Sommer – im September erwartet uns dann eine sicherlich hochinteressante **Reise nach Barcelona** mit einem wie immer vielfältigen Kulturprogramm!

*Ihre Dr. Corina Krawinkel,
Sprecherin des Kuratoriums*



Nuray Amrhein M.A.

Verstärkung im Team des MAKK

Seit dem 3. April 2017 unterstützt **Nuray Amrhein M.A.** im Rahmen eines von der Stadt Köln finanzierten wissenschaftlichen Volontariats das Museumsteam.

2010 wurde sie an der Universität zu Köln mit einer Arbeit über Carl Gustav Carus zur Magistra graduiert, dem sie sich in ihrer Dissertation weiterhin widmet.

Frau Amrhein studierte Kunstgeschichte, Historische Hilfswissenschaften und Theologie.

Vor, während und nach ihrem Studium erwarb Frau Amrhein u.a. umfangreiche Praxiserfahrungen in der Papierrestaurierung,

agiert als Co-Kuratorin 2009 und 2010 für das Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud und ist seit 2010 als freie Mitarbeiterin des Museumsdienst der Stadt Köln aktiv. Nach Studienende war sie zunächst für das Historische Archiv der Stadt Köln im Bereich der Bergungserfassung tätig und bis zum Beginn des Volontariats bei der KölnTourismus GmbH angestellt. Im Rahmen einer Elternzeit absolvierte Frau Amrhein ergänzend zu ihrem bisherigen Werdegang die Weiterbildung zur Betriebswirtin (IWW) per Fernstudium.

In Zusammenarbeit mit Frau Dr. Breuer wird Frau Amrhein die Ausstellung zu Peter Behrens 150. Geburtstag im kommenden Jahr kuratieren und einen Aufsatz zu dessen Salonflügel verfassen.

London Calling – Eine „hochkarätige“ Exkursion des Arbeitskreises nach London am 7. und 8. Juni 2017

Wussten Sie, dass das Café im Victoria & Albert-Museum in London die erste Museumscafeteria der Welt war? Damals nannte man diese Einrichtung „refreshment rooms“, eingeteilt in 1., 2. und 3. Klasse. Der Unterschied in den Menüs und deren Preisen definierte die 1st und 2nd class, die 3. Klasse war den Arbeitern am und im Museum zugedacht und – sollten sie sich mal dorthin verirren – den Besuchern der „working class“. Die drei Räume wurden 1865/66 von William Morris, James Gamble und Edward Poynter gestaltet (sind also seitdem schon eine Sehenswürdigkeit an sich) und bieten sich – heute natürlich klassenlos – an für eine Stärkung, die der Besucher unbedingt braucht, bevor es in die weitläufigen Hallen des V & A geht. Für uns war dieser Besuch sowieso first class!

Denn Dr. Richard Edgcumbe, Leiter der **Abteilung metalwork** (Metallverarbeitung und Schmuck) nahm das Porträt von Frances Anne, Marchioness of Londonderry als Ausgangspunkt für seine Führung durch die Schmuckabteilung, mit über 3.000 Objekten die größte

Schmucksammlung weltweit. Die Dame zeigt sich hier in der vollen Pracht ihrer Juwelen-sammlung und was sie sich nicht umhängen konnte, wurde an ihrem Kleid befestigt. Dieser Schmuck der Familie Londonderry ist teilweise heute in der Sammlung – und was es darüber hinaus an Preziosen vom Mittelalter bis in die unmittelbare Gegenwart zu bewundern gibt, diese Beschreibung würde den Rahmen dieses kurzen Berichts sprengen. Dr. Edgcumbe war so freundlich, uns eine Reihe von Stücken aus dem Schmuckdepot des Museums zu zeigen – hautnah, wenn man von den erforderlichen Einmalhandschuhen absah – und uns ihre Geschichte zu erzählen. Das älteste Stück dieser Auswahl war ein Ring aus dem Cheapside Hoard, einem Schatz, der 1912 bei einem Hausabbriss in der Nähe der St. Paul's Cathedral entdeckt wurde.

Weiter ging es mit Charlotte Johnson, der Kuratorin der **Gilbert Collection**. Arthur und Rosalind Gilbert, ein englisches Ehepaar, in den 1930/40er Jahren mit Mode reich geworden, ging 1949 in die USA, um





sich in Beverly Hills zur Ruhe zu setzen und ihr Heim mit „schönen Dingen“ einzurichten, die sie beide liebten. Was dabei herauskam, macht die heutigen Besucher sprachlos: Möbel und Schmuck mit Mikromosaiken, die so fein gearbeitet sind, dass sie erst bei genauem Hinsehen als solche zu erkennen sind und nicht als vermeintliche Gemälde, Emailminiaturen, hinreißende Schnupftabakdosen, (darunter juwelenbesetzte Tabatièren von Friedrich II.) dazu Gold und Silber: Die silbernen Türen eines Klosters in der Ukraine zierten in Beverly Hills das Billardzimmer der Gilberts... Weil Arthur ein zweites Vermögen mit Grundstückerschließungen machte, war es den beiden möglich, noch weitere Kostbarkeiten zu erwerben und sie mit „everyone“ zu teilen, das war ihnen wichtig – seit 2008 gehört die umfangreiche Sammlung zum Bestand der V & A.

Die „schönen Dinge“ der Sammlung Gilbert haben es auch **Silvia Weidenbach** angetan. Sie ist momentan „**designer in residence**“ im V & A und schlägt mit

ihrem Schmuck einen Bogen von der traditionellen Juwelierkunst hin zu den Produktionstechniken des 21. Jahrhunderts. Ihre Broschen zum Beispiel zeigen dies deutlich: 3D-gedruckte Formen, mit Mondsteinen oder Perlen besetzt. Die Produkte des Druckers erfordern wie bei anderen Materialien eine Nachbearbeitung, wobei sich ihre Kunst zwischen Hasenpfote (traditionell zum Goldstaub-Einsammeln) und haptischem Arm (für den 3 D-Drucker) bewegt: Faszinierende Einblicke in die Zukunft der Schmuckgestaltung.

Am nächsten Morgen ging es in **British Museum** zur Besichtigung des **Waddesdon Bequest**, die rund 300 Objekte aus Mittelalter und Renaissance umfassende Sammlung von Baron Ferdinand Rothschild, benannt nach ihrer ursprünglichen Heimat, dem Landsitz Waddesdon Manor in Buckinghamshire. Auch hier war Staunen angesagt vor so viel handwerklichem und gestalterischem Können: Juwelenbesetzte Reliquare, Kunstkammerobjekte aus Gold, Silber, Bergkristall, Bernstein, wunderbare Emailmalereien aus Limoges aus dem 16. Jh., dazu juwelenbestückte Anhänger oder filigrane Schnitzereien wie die sog. Gebetsnüsse mit sakralen Motiven in Walnussgröße.

„Collecting the World“ nennt das Britische Museum seine Sammlung von Sammlungen. Dazu gehört auch die von **Anne Hull-Grundy**, die (Spross einer reichen jüdischen Familie, die rechtzeitig





nach England emigrierte) schon mit 11 Jahren zu sammeln begann, vor allem in großem Umfang europäischen Schmuck aus dem 18. und 19. Jh. – das aktuelle Thema des Arbeitskreises hätte nicht besser illustriert werden können!

Nach den altherwürdigen Bauten des V & A und des British Museum krönte die architektonische Gegenwart unsere Stippvisite: Das erst im vorigen Herbst neueröffnete **London Design Museum** (Architekt: John Pawson) in der grünen Oase Holland Park. „Designer, Maker, User“ heißt die ständige Ausstellung mit fast 1.000 Exponaten des 20. und 21. Jahrhunderts. Daneben zeigt das Museum auch Sonderausstellungen, eine ist derzeit „Cartier in Motion“, kuratiert von Norman Foster. Sie zeigt sehr anschaulich die Beziehungen der legendären Juwelierfamilie und ihrer Entwürfe zu den technologischen Entwicklungen des beginnenden Industriezeitalters: Die Welt des Gustave Eiffel, der Automobilkonstruktoren, der Flugpioniere – die erste Armbanduhr für Männer wurde für den Flieger Alberto Santos Dumont entwickelt und nach ihm benannt.

Ein Blick auf unsere Uhren war dann Anlass, diesen letzten Museumsbesuch abzuschließen und sich voller neuer Eindrücke und Geschichten auf den Heimweg zu machen – um bestimmt möglichst bald wiederzukommen!

*Petra Hengholt,
Mitglied des Arbeitskreises*





Dr. Richard Kreidler (1940 – 2017) Ein Leben für die Kunst

Er war ein leidenschaftlicher Kunstliebhaber. Wenn die Qualität stimmte, konnte er sich für alles begeistern: Musik, Theater, Literatur und natürlich jede Art

von bildender und angewandter Kunst.

Weil er über die Künste auch äußerst kompetent, dazu charmant und humorvoll, reden konnte, fand er mit der Museumspädagogik ein optimales Betätigungsfeld. Schon als Student übte er die engagierte Kunstvermittlung mit Führungen in den Donaueschinger und Heiligenberger Schlössern der Fürsten von Fürstenberg in seiner süddeutschen Heimat. Dass er sein gesamtes Berufsleben dem Museumsdienst der Stadt Köln widmete, war ein Glücksfall für die Museen der Stadt und natürlich die Kölner Kunstliebhaber.

Im Rahmen dieser Berufstätigkeit wurde der mit einer Arbeit über den Kölner Maler und Grafiker Hubert Berke promovierte Kunsthistoriker Dr. Richard Kreidler 1987 mit dem Aufbau einer "Freiwilligengruppe" betraut. Aufgabe dieser Ehrenamtlichen sollte die Durchführung ehrenamtlicher Führungen im neu entstehenden Museum für Angewandte Kunst sein. Zusammen mit Marianne Hilfrich und unter dem wachsenden Augen von Prof. Dr. Brigitte Klesse, der designierten Museumsdirektorin, wurde der sogenannte Arbeitskreis gegründet, den es immer noch gibt und dessen Bestehen sich im November zum 30sten Mal jährt.

Wenn man Dr. Kreidler als Seele dieses Kreises bezeichnet, ist das keine Übertreibung. Er hat sich während seiner Amtszeit

beruflich, nach seiner Pensionierung wie die anderen Mitglieder ehrenamtlich mit nicht erlahmender Energie für dieses Projekt eingesetzt. Seinen durchaus hohen fachlichen Anspruch forderte er mit großer Liebeshwürdigkeit und dem bereits erwähnten Charme ein, was zu erfreulichen Ergebnissen führte, die sowohl die Besucher des Museums wie auch die Mitglieder des Arbeitskreises beglückten.

Die lange gemeinsame Arbeit, das nachhaltige Interesse an seinen Mitmenschen, seine zugewandte Art, verbunden mit einer großen Bescheidenheit was die eigene Person anging, und nicht zuletzt sein zuweilen skurriler Humor machten ihn zu einem unterhaltsamen Gesprächspartner und einem sehr geschätzten Freund.

Das Kunstverständnis vieler Kölner Museumsbesucher und ehemaliger und aktiver Arbeitskreismitglieder ist von Dr. Kreidler geweckt und entscheidend geprägt worden. Deshalb wird die Freude beim Betrachten von Kunst viele Menschen immer an Dr. Richard Kreidler erinnern.

Carola Horster, Leiterin des Arbeitskreises



Fotos: Theda Pfingsthorn

Arbeit am Mythos

Zur Entstehung von Rationalitätsstrukturen

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, schied den Tag von der Nacht, trennte das Wasser vom Land, bestirnte den Himmel, belebte die Erde mit Flora und Fauna, um zu guter Letzt den Menschen als Mann und Frau zu schaffen. Doch Adam und Eva waren nicht zufrieden: Ihnen fehlte die Vollkommenheit Gottes, der alles konnte, alles wusste, alles sah, alles hörte und ewig und unendlich war. So aßen sie, verbotener Maßen, vom Baum der Erkenntnis, um so zu werden wie Gott. Dieser verbannte sie daraufhin aus dem Paradies mit der Auflage, die Welt sich untertan zu machen.

Ein zweites, europäisches Selbstverständnis prägendes Narrativ sind die griechischen Götter- und Heldensagen, aus denen heraus später Philosophie und Naturwissenschaften hervorgehen sollten. Die ca. 700 v. Chr. von Hesiod verfasste ‚Theogonie‘ – neben Homers ‚Ilias‘ und ‚Odyssee‘ die älteste Quelle des Mythos – ist in eine kosmologische und theogonische, ursprünglich nur mündlich tradierte, kollektive Rückbesinnung des Volkes auf die Entstehung der Welt und der Götter.

Am Anfang, so schreibt Hesiod, war das Chaos, aus dem Gaia, die Erde, entsteht, die mit Eros den Uranos, den Himmel, die Ourea, die Berge, und Pontas, das Meer, zeugt; des weiteren entspringen dem Chaos Erebus, die Finsternis, und Nyx, die Nacht, aus deren Paarung Hemera, der Tag, und Aither, die Luft, hervorgehen. Gaia zeugt mit Uranos die Göttermutter Rhea und Kronos, die Zeit, denen das Geschlecht der Olympischen Götter mit Zeus an der Spitze entspringt. Die ersten Götter sind mithin Personifikationen von Teilen der Welt oder grundlegender Prinzipien und naturhafter Elemente.

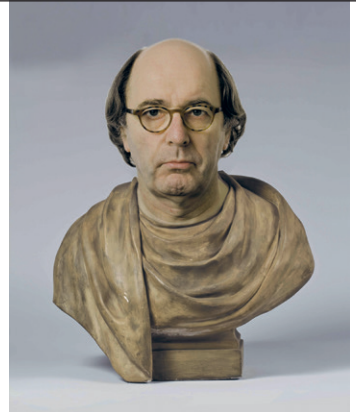


Foto M. Mennicken, Montage H. Malzkorn

Ein Vergleich von Bibel und griechischem Mythos zeigt: Beide sind Schöpfungsgeschichten, Entstehungsmythen, die auf das fokussiert sind, was dem Menschen ein grundlegendes Bedürfnis zu sein scheint, nämlich wissen zu wollen, wo er herkommt und wer er ist. Die Frage danach ist eine Frage nach seiner Identität. ‚Gnothi seauton‘, ‚Erkenne dich selbst‘, so lautet auch die Inschrift am Orakel von Delphi! Noch entspringt die Frage des Mythos nach der ‚arché‘, der Ursache, dem Ursprung, dem Urstoff und Urprinzip einem naiven, vorwissenschaftlichem Denken.

Die ersten Versuche einer rationalen Durchdringung des ‚Ersten‘ – was ‚arché‘ allererst bedeutet, also das ‚Uranfängliche‘, ‚Uralte‘ – unternehmen die sogenannten Vorsokratiker. Zu diesen gehört Thales (7./6. Jhrdt. v. Chr.), ein Naturphilosoph, der das Wasser als Urprinzip aller Dinge gedeutet hat. Anaximanders (6. Jhrdt. v. Chr.) Urprinzip ist das ‚apeiron‘, ein räumlich und zeitlich Ausgedehntes, das mit den göttlichen Attributen ‚ewig‘, ‚unbegrenzt‘ und ‚unsterblich‘ versehen ist, also das, was wir heute als Universum bezeichnen.

Dessen Schüler hieß Anaximenes (580-528 v. Chr.), der die Luft als göttliches Urprinzip bezeichnete, die das weltliche Gesche-

hen von Anfang an begleitet. Xenophanes (570-460 v.Chr.) nennt als Urprinzipien einen dem Weltganzen und dessen Erkenntnis zugrunde liegenden Geist, den ‚logos‘, und den Prozess des unendlichen Werdens und Vergehens, in dem alles Gegensätzliche als Einheit existiert. Das vorsokratische Denken destilliert also aus den Mythen Elemente wie Wasser und Luft als unabdingbare Voraussetzungen für Leben; es enthält schon die Vorstellung eines Monotheismus und den Keim eines dialektischen Denkens, dem die Wahrheit der Prozess des Werdens und Vergehens ist.

Einen entscheidenden Fortschritt macht es aber mit Parmenides (520-455 v. Chr.), der an die Stelle dessen, was seine Vorgänger als ‚arché‘ bezeichnet hatten, seine Lehre vom Sein als dem Wesen und Grund aller Dinge gesetzt hat. In seinem nur noch in Fragmenten erhaltenen Lehrgedicht berichtet er von einem Mann, der sich mit einem Rossgepann auf eine Himmelfahrt begibt und im Reich der ‚wohlgerundeten Wahrheit‘ von der Göttin Themis empfangen wird, die ihm die Wege der Erkenntnis offenbart.

„Der eine heißt: ‚Ist‘, und NICHT-SEIN ist NICHT... und steht im Gefolge der Wahrheit“.

„Der andere aber: Ist NICHT und NICHT-SEIN ist...ist nicht erkennbar noch aussagbar.“

Hieraus nun lassen sich 3 Grundsätze der Logik ableiten:

Der Satz vom Widerspruch: Er besagt, dass etwas nicht zugleich sein und nicht sein kann.

Der Satz vom ausgeschlossenen Dritten: Es kann nur eine Aussage oder eine ihr widersprechende Aussage über etwas richtig sein.

Der Satz der Identität: Etwas ist es selbst, A=A. Alles Wahre muss mit sich selbst in jeder Hinsicht übereinstimmen.

Der hier vorgestellte Begriff des Seins ist geschichtliches Resultat eines sich lang hin-

ziehenden Abstraktionsprozesses, in dem von allem, was Menschen in dieser Welt erscheint, abgesehen wird. Das Sein ist oberste Abstraktion, reiner Gedanke, der alles, was ist, unter sich summiert, und darüber hinaus mit dem Denken identisch ist, das diese Abstraktionsleistung bewirkt. Eben dies ist die zentrale Botschaft des parmenidischen Lehrgedichts, die die Göttin dem wissbegierigen Manne mit auf den Weg gibt:

„Bedenke dies, denn dasselbe ist Denken und Sein.“

Der Fortschritt des parmenidischen Denkens besteht mithin darin, dass es die ‚arché‘ suspendiert zugunsten des methodischen Prinzips der logischen Reflexion. Dazu zählte das archaische Bewusstsein auch den ‚logos‘, den Geist, der wie ein Naturelement angesehen und als wirkliche Substanz der Außenwelt zugeordnet wurde. Mit Parmenides wird erstmals der Gegensatz von Angeschautem und Gedachtem, von Substanz und Denken sichtbar. Er legt mit anderen Worten. – indem er den Substanzbegriff durch den Funktionsbegriff ersetzt – den Grundstein für den rationalen Zugriff auf die Substanz und die wissenschaftliche Bearbeitung der Welt.

Horst Kugler



www.dermuseumsshop.de

19.08.2017 – 04.02.2018

**Im Spielrausch: Von Drachentöttern,
Königinnen und Pixelmonstern**

27.10. – 19.11.2017

Kölner Design Preis

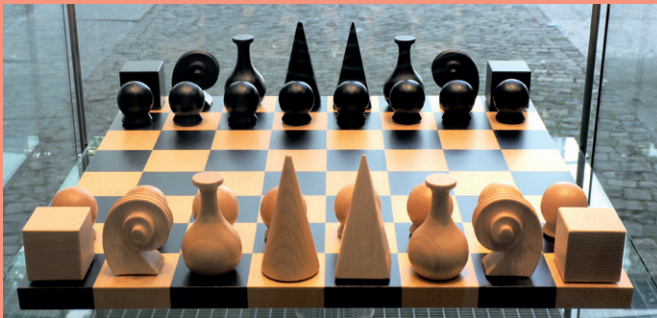
Im Spielrausch: Schachspiel.

Buchenholz. Schachbrett 42 x 42 cm.

Entwurf: Man Ray, 1920. Re-Edition, Man Ray Trust

Das Schachspiel, das sich Man Ray als passionierter Spieler 1920 gestaltete, gibt es jetzt in einer Re-Edition, lizenziert vom Man Ray Trust: Statt der üblichen Formen für die Figuren benutzte er die "idealen Formen" des Euklid wie Kubus, Würfel, Kegel, Pyramiden, Kugel, selbst die Schnecke seines Cellos wurde zum Spielstein ...

Zu erwerben im Museumsshop, € 480 plus Versand, Lieferzeit ca. 2 Wochen



www.dermuseumsshop.de

Die auf der Innenseite abgebildeten Objekte sind sämtlich Ankäufe der Overstolzengesellschaft für das Museum für Angewandte Kunst Köln. Im Uhrzeigersinn von links oben nach rechts unten:

Rundes Glasfenster mit Pfauenrad. Glas, Bleiruten. Entwurf und Ausführung: John Lafarge, Paris um 1895-1900
Inv. Nr. Ov 353, erworben 2002

Blütenförmige Schale. Lüsterglas. Lötz Wwe., sign. Klostermühle, um 1900
Inv. Nr. Ov 058, erworben 1968

Tischspiegel mit Mohnblüten. Orivit Metall, Spiegelglas, facettiert; Holz. Orivit AG Köln, 1904
Inv. Nr. Ov 306, erworben 2002

Petschaft mit plastischem Linienornament. Messing, versilbert. Entwurf: Edouard Colonna, Paris um 1900
Inv. Nr. Ov 365, erworben 2002

Fußschale mit floraler Messingfassung. Steinzeug, Kristallglasur, Messing mit Spuren von Versilberung.
Entwurf und Ausführung: Adrien Dalpayrat, gemarkt, Bourg-la-Reine, 1904-06 Montierung: Marcel Bing
Inv. Nr. Ov 362, erworben 2002

Medaillon (Briefbeschwerer) mit weiblicher Allegorie der Industrie.

Porzellan, Pâte-sur-pâte-Technik, Unterglasurmalerei. Entwurf und Ausführung: Taxile Doat, sign. und dat., Sèvres, 1901
Inv. Nr. Ov 373, erworben 2002

Aktuelle Sonderausstellungen in anderen Kunstgewerbemuseen

Berlin

Bröhan-Museum,
www.broehan-museum.de

15.06. – 03.10.2017

Kuss. Von Rodin bis Bob Dylan

26.10.2017 – 28.01.2018

Francis Kéré. Radically Simple

Hamburg

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
www.mkg-hamburg.de

19.05. – 29.10.2017

Food Revolution 5.0

14.07. – 08.10.2017

Robert Rauschenberg. Posters

Frankfurt

Museum Angewandte Kunst Frankfurt
www.museumangewandtekunst.de

06.05. – 17.09.2017

Picknick-Zeit

24.06. – 01.10.2017

Sur/Face. Spiegel

04.11.2017 – 06.05.2018

Jil Sander

Hannover

Museum August Kestner
www.kestner-museum.de

26.10.2017 – 09.09.2018

Beziehungskiste. Über Kommunikation

München

Die Neue Sammlung München
www.die-neue-sammlung.de

11.11.2016 – 17.09.2017

Werner Aisslinger. House of Wonders

13.07. – 19.11.2017

Beate Kuhn. Keramiken

Leipzig

Grassi. Museum für Angewandte Kunst
www.grassimuseum.de

22.04. – 08.10.2017

Frühchinesische Keramik. Sammlung Heribert Meurer

23.11.2017 – 06.05.2018

Jasper Morrison. Thingness

23.11.2017 – 06.05.2018

Delft Porcelain. Europäische Fayencen

Weil am Rhein

Vitra Design Museum
www.design-museum.de

14.07. – 24.09.2017

Ettore Sottsass. Rebell und Poet

30.09.2017 – 25.02.2018

Die Welt von Charles und Ray Eames

INTERNATIONALE MUSEEN London

Victoria & Albert Museum, www.vam.ac.uk

13.05. – 01.10.2017

Pink Floyd: Their Mortal Remains

27.05.2017 – 18.02.2018

Balenciaga: Shaping Fashion

15.07. – 12.11.2017

Plywood: Material of the Modern World

Paris

Musée des Arts Décoratifs
www.lesartsdecoratifs.fr

05.07.2017 – 07.01.2018

Christian Dior, Couturier du Rêve

Wien

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst (Mak), www.mak.at

21.06. – 01.10.2017

Hello, Robot. Design zwischen Mensch und Maschine

Impressum

Redaktion: Gisela Weskamp-Fischer

weitere Fotonachweise: Baur (1); Brattig (2); Krawinkel (4); Pflingsthorn (34); RBA Köln (1); RBA M.Mennicken (8); Michael Schuff (1); TWS (2); Privat (2)

Satz: Gabi Eimertenbrink

Druck & Herstellung: Druckhaus Süd, Köln

An einer Mitgliedschaft bei der Overstolzengesellschaft interessiert?

Bitte melden Sie sich für weitere Informationen im Büro der Overstolzengesellschaft An der Rechtschule, 50667 Köln
Tel. (+49) 0221 – 390 66 65
Fax (+49) 0221 – 16 86 74 44
Email: info@overstolzen.de
www.overstolzen.de

Bankverbindung: Pax-Bank e.G. Köln
Kto.-Nr. 18 333 015 • BLZ 370 601 93
BIC GENODE33PAX
IBAN DE76 3706 0193 0018 3330 15